

Landolt Brigit, geboren 1948, Sektion Zürich

Jahre der Hoffnung

Landolt, Brigit, 13.2.1948.

Familiäre Herkunft: Arbeiterkind mit engagierten Eltern (religiöse Sozialisten, SP-Mitglieder). Wohnhaft in Steinhausen in einer SMUV-Siedlung (Schweizer Metall- und Uhrenarbeiterverband, eine der Vorgängergewerkschaft der Unia). Vater war Feinmechaniker in der Landis&Gyr. Er war auch in der Schulkommission von Steinhausen. Dort haben sie 1956 Schweigeminuten für die Ungarischen Flüchtlinge gemacht. Vater hat sich kritisch dazu geäußert und gefragt, warum sie keine Schweigeminuten zum Beispiel für Algerien machen. Danach waren wir gestempelt. Auf den Schulweg riefen die Kinder: „Dein Vater ist ein Kommunist...“. Ein Bauer von Steinhausen hat zu ihm gesagt: „Wenn Du keine Frau und Kinder hättest, würde ich Dich mit meiner Hasenpistole erschiessen“. Vater hat uns viel erklärt.

Er hat uns aufgemuntert, an die Ostermärsche zu gehen. Das war interessant, wir haben viele Leute kennengelernt.

Beitritt zur RML während meiner Lehre als Buchhändlerin bei Pinkus.

Ledig, diverse Partnerschaften – wie das damals so üblich war. Keine Kinder. Als Buchhändlerin war ich Mitglied des Buchhändlerverbandes.

Anlass zu meinem RML-Beitritt in der Sektion Zürich, wo ich arbeitete: Ich mochte den Stalinismus nicht. Ich hoffte auf eine bessere Welt ohne seinen Terror. Ich wollte den Ungerechtigkeiten auch in der Schweiz etwas entgegenhalten.

Wir hatten sehr gute und interessante Schulungen bei der RML.

Die RML-Mitgliedschaft war für mich ein Aha-Erlebnis – auch wenn ich dem Namen nicht viel abgewinnen konnte: „revolutionär“, „marxistisch“. Was soll das hier in der Schweiz? Schien exotisch.

Ich war vor allem Gewerkschafterin und in der Jugendgruppe. Mit meinen Eltern konnte ich gut diskutieren.

Durch meine Arbeit bei Pinkus kannte ich alle andern Linksorganisationen und deren Mitglieder. Durch das Wissen über China und Russland gab es für mich nur die RML.

Meine Arbeitsbelastung war nicht zu viel. Da waren wir jung und voller Enthusiasmus. Nationale Treffen waren besonders interessant und an die Mitgliederbeiträge kann ich mich nicht erinnern. Ich habe reduziert gearbeitet, weil da noch meine Layout-Arbeit bei der RML-Zeitung „bresche“ war.

Den Feminismus habe ich natürlich miterlebt, aber auch „meine Männer“ haben das.

Im Grossen und Ganzen war ich aber privat eine „Brave“, also eher unterwürfig, auch wenn dieser Ausdruck hart ist – es war meine Erziehung.

Ich lebte in Hausgemeinschaften. Zum Gender-Verhältnis kann ich nicht so viel sagen. Es gab einige starke Frauen in der RML.

Die FBB brauchte es natürlich, da waren wir Frauen unter uns und konnten immer wieder unser Verhalten gegenüber den Genossen überprüfen.

Die IV. Internationale hatte insofern Bedeutung für mich, als dass sie antistalinistisch war und antikapitalistisch. Ich habe viel gelesen darüber und wir hatten auch gute Schulungen.

Bei der „bresche“ habe ich, wie gesagt, das Layout gemacht. Das hat mir sehr gefallen, auch wenn ich heute diese dicken Balken zwischen den Artikeln nicht mehr so gut finde.

Ich habe nicht an ein kurzfristiges Ende des Kapitalismus geglaubt.

Ich habe nie an den gewalttätigen Befreiungskampf geglaubt, da war ich zu sehr pazifistisch – und realistisch.

Die Aktivitäten des Soldatenkomitees und der Kriegsdienstverweigerer fand ich sehr gut.

Ja, organisationsinterne „Chefs“ gab es sehr wohl, aber ich fühlte mich nicht „unterdrückt“, war einfach Basis und die Aktionen waren gut. Beispielsweise die Besetzung des spanischen Konsulats gegen die Franco-Diktatur, wo ich als „Schwangere“ hinging. Unter der weiten Bluse waren aber die Transparente versteckt, die wir dann vors Fenster hängten. Die Spanier hätten uns am liebsten erwürgt. Dann kam die Polizei und ich sass zum ersten Mal in einer Zelle.

Ich wurde fichiert, aber was darin stand, war einfach lächerlich. Im Demokratischen Manifest mit J.F. haben wir einen Spitzel entdeckt und darauf ging das mit den Fichen los.

In der RML gab es sicher verschiedene Tendenzen, aber von Ausschlüssen weiss ich nichts.

Revolutionär-marxistisch, Weltrevolution, das hat mir eigentlich nie viel gesagt, ich war auf die Gegenwart konzentriert.

Ich war sehr dafür, den Namen RML in SAP zu wechseln – auch wenn ich SAP ebenfalls ein bisschen fremd fand: Sozialistische Arbeiterpartei – wo waren die Arbeiter?

Mit 33 Jahren habe ich mich „proletarisiert“ – den Schubs gab die SAP – und ich habe es nie bereut. Es war eine interessante Erfahrung, in einem Metallbetrieb zu arbeiten.

Selbstverständlich ging ich in die entsprechende Gewerkschaft: SMUV (der Präsident dort in Bülach war ein Fremdenfeind), heute bin ich UNIA-Mitglied und im Gewerkschaftsbund Zug.

Ich bin mit der Partei gegangen. Heute bin ich bei den Alternativen – die Grünen in Zug. Wir machen viel, auch wenn wir bei den letzten Wahlen nicht gerade Erfolg hatten. Wir haben sehr gute Junge, die auch bestens mit der Juso zusammenarbeiten. Das freut mich sehr.

Nein, die politische Arbeit war nie nur eine Fussnote für mich.

Anekdoten? – Kann mich nicht mehr so gut erinnern, könnte höchstens ein paar über die RML/SAP-Männer erzählen, aber das gehört nicht hierher!!

Andere Fragen: Ich bin gespannt auf das Buch, frage mich, wer heute was macht.

Meine Antworten können auch mit Namen veröffentlichte werden.

Brigit Landolt
Zug, 1.3.16